Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 15

Artikel: Beiträge zum Aufsatzunterricht [Fortsetzung]

Autor: [.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zum Auffakunterricht.

(Fortsetzung.)

Ad III. Gründliche Sprachlehre.

Drei Zweige mussen diesbezüglich gewissenhaft gepflegt werden: Interpunktion, Orthographie und Stil.

A. Bur Interpunktion und Orthographie.

Der Streit über Umfang und Behandlungsweise der grammatikaliichen Übungen ift immer noch nicht beseitigt und wird wohl nie verschwinden. Wohl in teinem Gebiete herrschen soviel subjektive Meinungen Die eine Partei will die Grammatik gang aus der als gerade hier. Brimarschule verdrängen; eine andere erblickt in ihr das Beil für den Sprachunterricht, und gemisse herren Visitatoren fonnen sich immer noch nicht enthalten, nach jenen Definitionen und Brocken zu forschen, derer fie bor Jahren jur muhsamen Sezierung des Cafar bedurften; die Sekundarlehrer zc. verlangen mit recht, daß die Böglinge, die aus ber Brimarichule in ihren Kreis übertreten, wenigstens die grammatikalischen Grundbegriffe mitbringen, damit der erste Fremdsprachunterricht sofort einsetzen kann; in neuerer Zeit macht sich eine Mittelrichtung zwischen den beiden erften Meinungen geltend, mit dem Schlagwort "das absolut Notwendige" foll geboten werden. Uber nun die Frage: "Was ift ab-Da entscheiden eben wieder perfonliche Ansichten. solut notwendia?" Ein allgemein befriedigender Lehrgang läßt fich auch diesbezüglich nie aufstellen. Der Lehrer entwerfe für feine Berhaltniffe und feinen me= thodischen Anschauungen gemäß einen Lehrplan und vermeide sowohl eine zu ftarke als zu schwache Bearbeitung dieses Gebietes. Der erstere Fehler macht fich indessen entschieden weniger fühlbar als der lettere.

Der Hauptgrund für die Unfruchtbarkeit des grammatikalischen Unterrichtes liegt in der zu starken Betonung der Terminologie; das Zauberwort auf diesem Gebiete heißt: Wenig Definitionen und Namen, dafür viel schriftliche Übung.

Soll die Ober= oder Unterstuse der Orthographie und Interpuntstion mehr Zeit widmen? Entschieden die Unterstuse. Von der 4. Klasse an dürsen Fehler gegen Großschreibung, Dehnung, Schärfung, Trennung, Mehrzahlbildung strenge geahndet werden. Eine eiserne Konsequenz sei die Folge eines gründlichen, auf täglichen Übungen beruhenden Unterzichtes auf diesem Gebiete während der ersten Schuljahre. Gewöhnlich wissen die Lehrer mit der Zeit nicht genügend zu fargen. Nehmen wir an, die Klasse Drei hat ein Aufsätzchen niederzuschreiben. Die Schüler sind mit der Arbeit 10 Minuten zu früh fertig. Statt sie nun leer sitzen

zu lassen, läßt der Lehrer z. B. zu 3 abzählen und gibt folgende Auf= gaben über die Anwendung des "s".

- a. Wörter mit g.
- b. " B.
- c. " " ii.

oder über Trennung.

- a. Wörter, die man in zwei Gilben trennen fann.
- b. Wörter mit mehr als zwei Silben.
- c. Wörter, die nicht getrennt werden dürfen.

Eine folche Ausbeutung der Zeit fördert überraschende Resultate an den Tag.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Interpunktion. Auch hier fällt die Hauptaufgabe der Unterstufe zu und wird am leichtesten durch viele tägliche schriftliche Übungen gelöst.

B. Bildung eines Schönen Stils.

Notwendig muß noch einmal auf das Wort Kehrs zurückgegriffen werden: "Man soll in den Aufsatübungen von den Schülern nicht Produktionen verlangen, sondern mit geschmackvollen Reproduktionen zufrieden sein." Wie später dargetan wird, besitzen meine Schüler vier- im Dienste des Aufsatunterrichtes stehende Hefte. Daraus sei Nr. 1 herausgegriffen, die "eigentlichen Klassenaussätze" enthaltend. Das sog. "Reinheft", eine an sich recht ungeschickte Bezeichnung.

Bei diesen Klassenaussähen ist der Stoff genau fixiert. Es handelt sich hauptsächlich noch um "schöne Darstellung." Wie kann nun
diese erreicht werden. Die deutsche Sprache ist ungemein reich an stilisti=
schen Wendungen, Sprachbildern zc. Wer sie anzuwenden weiß, dessen
schriftliche Arbeit macht schon einen guten Eintruck. Aber diese Sprach=
formen sind eine teilweise "Fremdsprache" und müssen auf diesem Wege
erlernt werden. Das Hilfsmittel ist das Lesebuch. Das Resultat des
sog. Lesebuchstreites wird in Kehr's Geschichte der Methodik so zusammen=
gesaßt.

- a. Das Lesebuch eine Fülle Stoffes in enger Verbindung mit den übrigen Sachgebieten.
 - b. Es biete den Stoff in muftergültiger Form.

Uns interessiert hier nur die zweite These. Grundsätlich enthalte ein Lesebuch nur Stoffe in wirklich schöner sprachlicher Darstellung, reich an stilistischen Formen und Wendungen. Die neuen st. gallischen Lesebücher sind diesbezüglich wirklich sehr reichhaltig, man braucht sie nur auszubeuten. Die Sprachsormen werden vom Lehrer notiert, den

Schülern erklärt und eingeprägt (dies mährend der Behandlung des betr. Lesestückes.) Gestattet seien einige Winke:

1. Die Bermendung des Zeitwortes.

Viele Auffäße machen deswegen einen schlimmen Eindruck, weil sich in ihnen eine ersichtliche Wortarmut geltend macht. Namentlich die Zeitwörter finden viel zu wenig Anwendung. Einige Beispiele mögen dies erläutern. "Auf der Empore ist eine Orgel," statt "sehen wir, befindet sich, steht 2c." "Im Turme sind Glocken," statt, "hängen". Der größte Unsug herrscht in der Anwendung des Wortes "tuen". Das Kind tut die Türe zu," statt, "schließt die Türe". Der Schläfer tut die Augen auf, statt, öffnet die Augen. Die Kinder sollen angehalten werden, immer das schlagende, passende Zeitwort anzuwenden, und sie eignen sich, bald einige Fertigkeit an.

2. Die Bermendung von Synonymen.

Auch diesbezüglich sehen viele Aufsätze recht eintönig aus. Ständige Übung ist auch hier das radikalste Heilmittel. Einige Beispiele: reden, sprechen, erwidern, entgegnen, antworten, schön, prächtig, farbenprächtig 2c.

luftig, munter, fidel ac.

fließen, ergießen, einmünden, 2c. (bei Flußbeschreibung) machen, verfertigen, erstellen, errichten.

3. Die Bermendung von Bilbern.

"Die deutsche Sprache zeichnet sich durch Einfachheit aus und bildet so einen wohltuenden Gegensatz namentlich zu den romanischen Sprachzweigen und den blumereichen Idiomen des Orients" schrieb ein vorzüglicher Sprachforscher. Ihm gegenüber dürste Schiller zitiert werden mit dem Ausspruche:

"Wer mir seine Kenntnisse in schulgerechter Form überliesert, der überzeugt mich zwar, daß er sie richtig saßte und zu behaupten weiß, wer aber zugleich im stande ist, sie in einer schönen Form mitzuteilen, der beweist auch, daß er sie in seine Natur ausgenommen hat." Scheinbar zwei Eegensäße! Und doch wird der Sprachgelehrte mit Schiller übereinstimmen; ein galanter, bilderreicher Stil ist für jedes Schriftstück ein äußerlicher Borzug, der nur mit dem Inhalt in richtige Verbindung zu bringen ist, um nicht auf Abwege zu gelangen. In der Volksschule ist die Gesahr nicht gar groß, in den sog. unwahren Stil zu verfallen; vielmehr macht sich da nur zu häusig eine gewisse "Trockenheit" sühlbar. Eine ausgibige Verwendung von Bildern, von verstandenen nämelich, ist schon in der Primarschule gewiß am Plaze. Der Winter ist der "Eiskönig", die Ziege die "Kuh der Armen", der Adler der "König

der Lüfte", die Sonne die "Königin der Gestirne", das Kamel das "Schiff der Wüste" 2c. 2c.

Es könnte nun der Borwurf gemacht werden: "Voreilige Schreisbungen, wobei die Worte mehr sagen, als der Mensch reif denkt und wahrhaft empfindet, verderben den Stil, anstatt ihn zu bilden." (Hersbart) Indem der berühmte Pädagoge diesen wohl begründeten Einwurf macht, gibt er gleich die Mittel an, diesem Fehler zu begegnen: a. der Schüler denke sich unter den Sprachbildern etwas, b. er empfinde ihre Schönheit. Es kommt dies nicht von selbst, und um es zu erreichen, seien solgende Mittel genannt:

- 1. Lebhafter Vortrag des Lehrers.
- 2. Ausgibige Verwendung des Lesebuches, namentlich des poeti= schen Teiles.

Übertragung poetischer Stude in ungebundene Rede.

Gründliche Worterklärung bei Behandlung der Lesestücke.

Wo der Unterricht jeglichen Schwunges entbehrt, wo eine "trockene" Darstellungsweise an der Tagesordnung ist, wo die Schüler nicht Tag für Tag angehalten werden, ihre erworbenen Kenntnisse in schöner Form darzustellen, werden die Auffätze wohl inhaltlich richtig sein, die Darbietung nimmt sich mindestens recht eintönig aus. Man beachte wohl die zweisache Forderung Schillers. Inhaltliche Richtigkeit ist unbedingt das Erste, die schöne Form eine gern gesehene Zugabe und der Wahlspruch lautet auch hier:

"Das Gine tun und das Andere nicht laffen."

Im Weitern sei auf die am Schlusse angefügten Lektionen ver= wiesen.

Noch einige Winke für den Unterrichtenden. Um befriedigende Resultate auf diesem Gebiete zu erzielen, ift eine feriofe Vorbereitung unerläßlich. Die Auffäte werden vom Schreiber gewöhnlich an Lesestücke angeschlossen. Es werden nun erster Linie die stilistischen in Wendungen aus denfelben herausgesucht und erläutert. Der Lehrer fuche nun dazu aus feinem Sprachschatz neue Wendungen, überlese ichnell andere Lefestücke, die den gleichen oder einen verwandten Bedanken be= handeln, und es wird fich ihm neues stilistisches Material darbieten. Alles wird notiert, an die Wandtafel geschrieben und einläßlich erläutert. Dadurch gewinnt der Lehrer auch einen persönlichen Vorteil. Bu em= pfehlen ist die Lekture von Hebel, Sans Jakob, Otto Tevihaufen und anderer volkstümlicher Schriften.

Ad IV. Logische Bildung der Böglinge.

Darunter wird durchaus nicht etwa verstanden, daß die Primarsschule Logik im eigentlichen Sinne des Wortes treiben solle. Es hans delt sich vielmehr nur um folgende Grundsätze:

A. Überfichtliche Unordnung des Stoffes.

Übersichtlichkeit, Klarheit ist eine Hauptforderung, die man an einen Aufsatz stellen darf und muß. Dieselbe wird erreicht, wenn der Lehrer den Stoff von den Schülern gliedern läßt und zwar nicht nur in der Aufsatztunde, sondern in allen Fächern, namentlich in den Realien und bei Behandlung von Lesestücken. Es entwickelt sich bei konsequenter Beachtung dieses Prinzipes in den Schülern ein Bedürfnis nach Disposition. Jeder Abschnitt erhält eine Überschrift. Beispiel: Die Gottshardbahn.

- 1. Warum die Gotthardstraße heute nicht mehr so belebt ist wie früher.
 - 2. Die Bedeutung der Gotthardbahn für handel und Berkehr.
 - 3. Bom großen Tunnel.
 - 4. Der Erbauer der Gotthardbahn.
 - 5. Die Leiden der Arbeiter im Tunnel.
 - 6. Die Gegend der Gotthardlinie.

Das Beispiel soll erläutern:

- 1. Die Bliederung eines jeden Cachftoffes.
- 2. Die Verbindung von Sachunterricht und Sprache spez. Aufsatzunterricht. Der Stoff wurde nämlich in der Geographiestunde beshandelt, hierauf ein Lesestück hierüber angeschlossen und dann ein besäuglicher Aussatz angeschlossen. Der sachliche Inhalt war bei Beginn der Aussatztunde völlig bekannt. Es handelte sich sonach nur um Versmittlung der sprachlichen, wie denn grundsätlich die Aussatztunde mit der inhaltlichen Fixierung nichts mehr zu tun haben soll, damit das Hauptgewicht auf die sprachliche Bearbeitung gelegt werden kann.

Auf diese Weise ist auch die logische Gliederung des Stoffes und somit des Aufsatzes gegeben. Die Aufsatzesprechung hat diesbezüglich die Disposition des Stoffes nur mehr zu reproduzieren und dafür zu sorgen, daß nicht eine Vermengung der Gedanken der Teilstücke stattfindet. Nötigenfalls ist auf eine logische Überleitung von einem Absschnitte zum andern zu formulieren.

Die einzelnen Stücke müssen auch in der schriftlichen Darstellung markiert werden.

Das ist der äußere logische Umriß. Ebenso wichtig ist der innere logische Aufbau, die Anwendung von Begründung, Gegensat, Ursache

und Folge zc. Es sind z. B. die Gefahren der Arbeiter im Tunnet geschildert worden, und die Schüler wissen, daß die hohen Löhne immer wieder neue Arbeiterscharen, namentlich Italiener, anzogen. Dieser einzige Gedanke bedarf einer gründlichen Bearbeitung. Ein Schüler lieferte folgende Arbeit:

"Die dumpfe, ungesunde Luft und die unausstehliche Hige machten es den hiesigen Arbeitern unmöglich, im Tunnel zu arbeiten. Taten sie es dennoch, so waren sie eines frühzeitigen Todes sicher. Im Gegen= teil dazu waren die Italiener an die Hige und die riesigen Anstrengungen gewöhnt und hielten es viel besser aus. Die Bauleitung sah sich des= halb genötigt, immer mehr Italiener anzustellen. Wenn auch mancher sich durch die Gesahren abschrecken ließ, so bildeten die hohen Löhne eine Lockspeise, die immer wieder für neuen Zuzug sorgte, denn die Italiener sind ein armes Volk und übernehmen für gute Bezahlung gerne die schwierigsten und anstrengenosten Arbeiten."

Bestimmte Normen für die logische Besprechung lassen sich nicht aufstellen. Der Lehrer muß selber wissen, wie die die Glieder logisch zusammen zu ketten sind.

Glaube man ja nicht, daß eine solche Besprechung unnötig sei. Lieber die Hälfte weniger Aufsätze, dafür aber logisch durchgearbeitete. "Gewöhnung" ist auch hier daß Zauberwort. Wer von der Unterstufe an die logische Durchbildung betreibt, wird auf der Oberstufe eine erstreuliche Denksähigkeit seiner Zöglinge gewahren. Aber wohlgemerkt: Der Aufsatzunterricht darf auch diesbezüglich nicht isoliert stehen, sondern alle Fächer müssen die "geistige Selbsttätigkeit" als daß erste Moment nach dem ethischen betrachten.

Über die Werteinschätzung der einzelnen Aufsatzarten inbezug auf logische Bildung später. (Schluß folgt.)

Deutlich gesprochen.

In Nr. 183 vom 4. Juli bespricht die "Neue Zürcher Ztg." das Bereinszgesetz Frankreichs und die mutmaßliche Haltung der verschiedenen Orden zu demsfelben. Da entschlüpft ihr der schöne Satz: "Es gilt, die Erziehung der französischen Jugend endlich einmal den Händen jener Orden zu entreißen, welche bei ihrer Arbeit ein Ziel versolgen, das nicht das der demostratischen Republik sein kann, und welche den Staat und das Heer ihren Abssichten dienstbar machen wollen. Um die Jugend aus diesen Händen zu besreien, wurde das Gesetzerlassen und soll es ernstlich durchgeführt werden."